



Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 36. No. 1.

Milwaukee, Wis., den 1. Januar 1901.

Lauf. No. 881.

Inhalt: Durch die Weihnachtsgabe reich, getrost ins neue Jahr. — Das Christkindlein. — Schulpredigt. — Unser Kirchenlied. — Altes und Neues aus China. — Aus der Arbeit einer Bibelstube in China. — Weihnachtsfeier in Indien. — Das Kripplein Jesu. — Das Wort ward Fleisch. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Kirchweihen. — Einführungen. — Konferenz-Anzeigen. — Berichtigung. — Veränderte Adresse. — Quittungen.

Durch die Weihnachtsgabe reich, getrost ins neue Jahr.

Luc. 2, 1—21.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, da er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seiner Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehchem, darum, daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht: siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Und da die Engel von von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Laßt uns nun gehen gen Bethlehchem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund gethan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hätten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehreten wieder um, preiseten und lobten Gott um alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war. Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genannt Jesus, welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er in Mutterleibe empfangen ward.

Durch die Weihnachtsgabe des himmlischen Vaters sind wir über alles Denken und Sagen reich gemacht. Arm in uns selbst als arme Sünder sind wir reich durch die Weihnachtsgabe. Ja:

Hier sind alle guten Gaben
Und das Gold, da ihr sollt
Euer Herz mit Laben.

Der Heiland ist uns geschenkt. Der ist uns geschenkt, der den schlimmsten Schaden, den Sündenschaden, heilt. Er ist der Herr, er ist Gott hochgelobt in Ewigkeit; aber er ist geschenkt als der Christ, geschenkt und gesalbt zum Priester, der für uns das Opfer zur Gutmachung unserer Sündenschuld bringt. Der ist uns geschenkt. Wie sünden wir sonst einen, der unsere Schaden heilt. Wir könnten hinwandern und könnten herwandern durch die Welt, Hilfe gegen unsere Sündenkrankheit, gegen unser Todeselend zu sichern. Die Menschheit hätte das je und je thun können, so wären wir doch zur Zeit ohne Heilung und ohne alle Hoffnung darauf, wäre uns dieser Heiland, geboren zu Bethlehchem, nicht geschenkt. Welt war verloren. Wir müßten verzweifeln, so oft wir unsere Schaden ansehen. Aber nun:

Sei getrost, hier wird gefunden,
Der in Eil, machet Heil,
Die vergifteten Wunden.

Welch' ein Reichthum?! Da wird offenbar, daß doch das viel begehrte Silber und Gold nichts sind. Damit kann man solcher Wunden Heilung nicht kaufen. Aber hier ist der Heiland geschenkt mit dem Heilmittel seines theuren Bluts; denn das macht rein von allen Sünden.

Ein hoher und doch so lieber, freundlicher Bruder ist uns geschenkt. Hoch und groß war Augustus der Kaiser, von dem zu Anfang das Weihnachtsevangelium sagt. Wenn der noch vorhanden wäre, was hätten wir von ihm? Er würde unserer doch nicht viel wahrnehmen. Und wollte er das, was wäre uns viel geholfen? Er wäre doch zuletzt nicht hoch und groß genug. Hier aber, in Bethlehchem, ist der, der höher ist als viel Tausend Augustus zusammen, ja höher als der Himmel ist. Der Herr, der ewige Gott, — und doch unser Bruder:

Er ist geboren, euer Fleisch und Blut,
Euer Bruder ist das ewig Gut.

Hoch, und doch so lieblich ist er. Vor Gott nennt er uns geringe Leute Brüder. Ja so heißt es durch den heiligen Geist geredet: Er schämt sich auch nicht, sie Brüder zu heißen. Hebr. 2, 11.

Ein liebevoller Vater ist uns geschenkt. Ehre sei Gott! so singen die Engel. Ja, Ehre sei Gott, der von Ewigkeit den Rath gefaßt, den Sohn in die Welt und für die verlorene Welt zu senden. In diesem Sohne hat er Frieden mit uns armen Sündern gemacht. In ihm hat er uns ihm wohlgefällig gemacht. In ihm, der unser Bruder worden, hat er uns Macht gegeben seine Kinder zu werden.

Er wandt' zu uns das Vaterherz. Wie sind wir so reich! Nun gehört uns der große Gott. Er schenkt sich uns als Vater. Nun ist alles unser, der Kinder. Ja, unser ist Zeit und Ewigkeit. Denn was ist uns doch noch geschenkt?

Ein selig Vaterhaus im Himmel ist uns geschenkt. „Vom Himmel kam der Engel Schaar aufs Feld bei Bethlehchem. Und dahin gingen sie zurück, nachdem sie ihren Lobgesang gesungen. Sie zeigten den Hirten und uns allen an: Ihr gefällt Gott. So ist auch euer Heim, da ihr bleiben sollt, mit uns im Himmel. Habt ihr auf Erden keine Wohnung, und keinen Besitz, und mit eurem Bruder hier nicht, da ihr das Haupt hinleget, so habt ihr im Himmel eine ewige Wohnung als Gottes eures Vaters Weihnachtsgeschenk.

Heut schlaucht er wieder auf die Thür
Zum schönen Paradies.

Eben durch den Sohn. Zu ihm sprechen wir:

Mit dir will ich endlich schweben
Voller Freud, ohne Zeit
Dort im anderen Leben.

Wie unsagbar reich sind wir also durch des himmlischen Vaters Weihnachtsgabe.

Darum getrost ins Neue Jahr! Es ist ein Jahr der Gnade. Wir sollen nicht unter dem Zorne stehen. Wir haben ihn verdient. Aber Zorn richtet nur das Gesetz an. Und wir stehen nicht unter dem Gesetz. Das hat unser Bruder für uns auf sich genommen. Er ist beschnitten und für uns unter das Gesetz gethan. Nun sollen wir unter der Gnade stehen. Soll uns denn da etwas erschrecken, wenn wir ins Neue Jahr treten? Gott ist ja mit uns. Ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein? Wovor sollen wir erschrecken? Darum getrost ins Neue Jahr!

Es ist ein Jahr des Heils. Jesus ist der Name, der als Ueberschrift über dem Neuen Jahr steht. Und Jesus heißt Heiland und in seinem Namen ist Heil, und nichts als Heil. So wird es ein Jahr der Vergebung sein, wenn wir fallen; ein Jahr der Erbsung, wenn wir betrübt sind; ein Jahr der Stärkung, so oft wir schwach werden; ein Jahr der Bewahrung, wenn uns Versuchungen kommen; ein Jahr der Ermunterungen, wenn wir in Gefahr stehen des bösen, verderblichen, geistlichen Schlafes. Gott will uns sein Heil immer zeigen. Darum getrost ins Neue Jahr.

Ein Jahr der Führung zum letzten Ziel. Der Name Jesus, der dem Heiland bei der Beschneidung gegeben wurde, war längst zuvor genannt. Ja, von Gott in Ewigkeit beschlossen und bestimmt. Und in ihm, dem Heiland, geht auch über uns und unser Leben ein ewiger Beschluß. In dem Namen Jesu ist unsere Zeit von Ewigkeit gefaßt. Jesus ist uns geschenkt; so soll auch dies Jahr in ihm, unter seiner Führung und Leitung, ein solch Jahr sein, da uns alles zum Besten dienen soll; zur Erreichung des letzten ewigen und seligen Zieles.

Wie sind wir in der reichen Weihnachtsgabe nun so getrost fürs Neue Jahr, für alle Zeit. Ach, wären wir doch nur die rechten Kinder, die vom himmlischen Vater sich mit seiner Gabe erfreuen lassen. Wären wir doch nur nicht soviel Kinder im bösen Sinne, die kindisch nach dem Werthlosen, wenn es nur in die Augen glänzt, greifen, und die werthvollen Gaben verachten, weil sie nicht in die thörichtesten Augen fallen. Helf uns Gott zu Weihnächten zu dem:

Ach mein herzliebtes Jesulein, mach dir ein rein sanft Bettel-
lein,
zu ruhn in meines Herzens Schrein, daß ich nimmer vergesse dein.

Dann heißt es:

Unsere Wege wollen wir nun in Jesu Namen gehen;
Geh uns dieser Leitstern für, so wird Alles wohl bestehen,
Und durch diesen Gnadenschein Alles voller Segen sein.

Es heißt dann: Getrost ins Neue Jahr! Allen sei es gewünscht. Gott walte es. Amen.

Das Christkindlein.

Erzählung zu Weihnachten und Neujahr.
Bearb. von R.

Seit 1573 haben die Eschauer ihren Gottesacker, der ursprünglich die Kirche umgab, von da hinweg und hinaus vor das Dorf auf den Berg verlegt. Seitdem geht jeder Leichenzug durch die Vorstadt, den Berg hinan, dann durch das altersgraue Thor des Gottesackers zum Grabe, — wo des Todesweges Ziel ist.

Durch die Vorstadt ging am 11. December des Jahres 1738 ein Mann, der manches Jahr jeder Leiche das Geleite bis zum Gottesacker und den Segen des Herrn mit in's Grab gegeben hatte, der Pfarrer des Dorfs: Georg Christoph Berner.

Es war früh am Tage; die Leute schliefen noch, und als er den Weg hinabging in der ersten Morgendämmerung, muß ihm eingefallen sein, daß der Weg der „Todtentweg“ sei, denn plötzlich steht er still, sieht um sich, ob niemand ihn bemerke, zieht ein Stüchlein Kreide aus der Tasche und schreibt etwas an's Thor. Dann geht er seines Weges weiter, wie er meint, gesehen von keinem.

Aber der Meister Schuster gegenüber war just aufgestanden, hatte die Scheiben gewischt und durch's Fenster hindurch den Pfarrer sehen und schreiben gesehen, und als dieser die kleine Brücke über den Bach überschritten hat und nicht mehr zu sehen ist, geht der Schuster aus seinem Hause an's Thor, zu sehen, was sein Pfarrer da geschrieben. Da liest er in großen Buchstaben:

„Hier trägt man den Todten vorbei,
Wer weiß, wer zunächst an der Reihe sei?“

Das wußte nun freilich in dem Augenblick der Schuster auch nicht, — nach fünf Tagen, nämlich am 16. December wußte er's. Die Worte standen noch am Thor, lesbar für jedermann, und vorbei — trug man den, welcher sie geschrieben.

Es war der alte Pfarrer schnell und unermüdet an einem Schlagfluß verschieden, und war ihm nur noch so viel Zeit geblieben, Weiß und Kinder zu segnen, seinen Leichentext zu wählen und das Maß seines Erlösers von einem schnell herbeigerufenen Amtsbruder zu empfangen, dann war „die Reihe an ihn gekommen,“ sich hinaustragen und auf dem Gottesacker zur Ruhe legen zu lassen, — ein müder Hirt unter seiner schlafenden Herde.

„Er hält seinen Christtag im Himmel!“ sagte ein Bauersmann auf dem Heimweg vom Gottesacker zu der Pfarrerin und ihrem Häuslein Kinder, um ihnen einen Trost zu geben. „Es war ein gottesfürchtiger, lieber Herr, Gott tröste ihn! — Er wird leuchten wie des Himmels Glanz,“ sagte der alte Lehrer, „denn er hat viele zur Gerechtigkeit gewiesen!“ — „Es ist ihm wohl!“ sagte eine Nachbarsfrau. Aber der Pfarrerin und ihren Kindern war's nicht so wohl und dem kleinen Andres, obwohl er nicht zu der Pfarrersfamilie gehörte, und dem Vetter Weigand in Michelstadt auch nicht, als er die Todesnachricht empfangen hatte.

Der Andres nämlich war voriges Jahr um diese Zeit auf einer Bettelfahrt mit seiner Mutter in's Dorf gekommen. Seine Mutter war krank geworden und im Armenhause gestorben, gerade am heiligen Abend, und als ein paar Stunden darnach im Pfarrhause die Christbescheerung anging, wartete die Pfarrerin voller Neugierde auf ihr „Christkindlein“, denn der selige Pfarrer hatte ihr etwas Besonderes versprochen. Als der Pfarrer und die Pfarrerin und der alte Lehrer und die Kinder und der Knecht und die Magd gesungen hatten: „Vom Himmel hoch da komm' ich her!“ und zur Thür der Weihnachtsbaum hereingebracht war, kam hinter demselben der kleine Andres daher; der Pfarrer nahm ihn bei der Hand, führte ihn zu seiner Frau und sagte: „Das ist dein Christkindlein!“ Und als die Pfarrerin einen Schrecken bekommen und große Augen machen wollte, sagte er: „Wir haben zu lange schon gebetet: „Komm', Herr Jesu, sei unser Gast!“ — um, wenn er kommen wollte, ihm die Thür zu weisen, und heute würden wir es wohl am allerwenigsten thun. Hier aber kommt er, denn er spricht: „Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf!“ — Darauf gab sich die Pfarrerin zufrieden, säuberte und kleidete den kleinen Andres, und am Tische, wo die acht eigenen Kinder saßen, war noch gerade ein Platz für das neunte übrig, das Christkindlein, und manches fromme, gute Wort fiel auch noch ab für das hergelaufene Bettelbübchen, und so war das Kind im Hause geblieben und war ihm wohl gewesen.

Aber jetzt? — Jetzt war der gute Pfarrer todt, und seine ganze Hinterlassenschaft waren viele Bücher und viele kleine Kinder, und der Schwiegervater hatte gemeint, seiner Tochter, der Pfarrerin, und ihrer Kinder wolle er sich wohl nach Kräften annehmen, das fremde Kind aber müsse nun anderwärts nach barmherzigen Menschen suchen, und auf den Weg könne er nichts ihm mitgeben, als ein: „Helf dir Gott!“ — Der Andres hatte den Bescheid mit angehört, als sie seinen Pflegevater eben in den Sarg gelegt hatten, und darum war's ihm nicht wohl, sondern gar eng und weh und weich um's Herz. —

Der Vetter Weigand in Michelstadt war auch sehr traurig, aber aus einem andern Grunde. Am heiligen Abend vor dem Christtage des verfloffenen

Jahres hatte er von dem seligen Pfarrer Berner einen Brief bekommen, und als er jetzt die Todesnachricht erhielt, suchte er den Brief hervor und las ihn wieder. Er lautete:

Eschau, am Tage vor dem heiligen Christfest 1737.

„Insonderheit geliebter Herr Vetter! Wie seit dem Ableben unserer alten Base Haagin, die mir ein Tausend Gulden zur Bezahlung meiner drückenden Schulden, in die ich durch widrige Umstände gerathen, vermacht, ein Streit sich zwischen uns erhoben, ihr das Vermächtniß beim Gericht angefochten, und selbiger durch hoher Obrigkeit kürzlich erfolgten Spruch für mich einen guten Ausgang gewonnen, desgleichen wie seitdem Mißtrauen mehr denn brüderliche Lieb' und Treue zwischen uns beiden bestanden, ist Ihm wohl kund bewußt, gleichwie mir.

„Sei Ihm nun aber auch das kund und zu wissen, wie heute vor 1737 Jahren der Herr Christus ist geboren worden, ein Seligmacher für Ihn und für mich, und daß die lieben Engel, so da-malen auch auf die Erde kommen, nicht der Meinung gewesen, als ob Er und ich, des Herrn Erlöser, mit einander hadern sollten und Streithandel einander nachtragen, sondern sie haben gesungen: Friede auf Erden! Lieber, laß nicht länger Zank sein zwischen mir und Dir, denn wir sind Brüder, Brüder in Christo Jesu. Es wird uns nicht sein anstehen, wenn wir heut' oder morgen dem Herrn ein Loblied singen, der uns geliebet und zu uns gekommen ist, da wir seine Feinde waren, und wollen doch einander nicht von Herzen lieben und vergeben, gleichwie Er uns geliebet und vergeben hat. Wir wissen auch nicht, ob nicht etwa der Heiland in dem kommenden Jahre den einen oder den andern gehen heißt aus diesem Jammerthal, und wo wir alsdann einen seligen Gang zu thun vermeinen, so wissen wir, daß wir darnach zusammen sein und mit lautem Schalle aus einem Munde ihn loben werden. Aber so wir's nicht jetzt schon thun wollen, wird der Herr einst unser Loblied auch nicht mögen. Bitt' also Ihn, Herr Vetter, herzlich um Vergebung über alles, so ich wissentlich oder unwissentlich gegen ihn gefehlt in Werken, Worten und Gedanken, um deß willen, der heute geboren ist, ein Friedesfürst. Ist jemalen ein arger Gedanke und falsche Aber in mir gewesen, so weiß ich's nicht; daß jetzt dem nicht so ist, ist Gott bekannt; versee mich's also in christlicher Lieb' und Treue, daß Er mein Bitten nicht versagen, sondern freundliche Erwidrung thun wird.

„Grüß' Er mir auch sein liebes Eßnlein Christoph. Der getreue Gott wolle Ihm diesen Selner Augen Trost und Freude gnädiglich erhalten und ein fein, fromm und verständig Kind aus ihm machen, daß er zunehme, wie an Weisheit, so an Gnade bei Gott und den Menschen. Verbleibe also mit Ehrerbietung aller freundlichen Dienste
Sein getreuer Vetter
M. Georg Christoph Berner.“

Die Augen wurden ihm naß, als er das Brieflein las. Ach, voriges Jahr, als er den Brief empfing, waren sie ihm nicht naß geworden. Damals lebte noch sein Christoph, sein einziges Kind, das der Pfarrer so freundlich hatte grüßen lassen, und statt 12,000 Gulden hatte der Christoph nur 11,000 zu erwarten, seit der Pfarrer den Handel gewonnen, und das hatte er diesem nicht vergeben können und seinen Brief ihm ohne Erwiderung gelassen. Vor neun Monaten aber, in der Blatterzeit, hatte der Tod einen Gang durch's Land gemacht, hatte in vielen Häusern eine Bestellung ausgerichtet, und im Hause des Veters Weigand auch an die große Thür

geklopft. Sechs Tage und Nächte lang hatten sie den kleinen Christoph gepflegt und bewacht, aber am siebenten hat er fortgemußt mit dem finstern Boten, trotz Händeringen und Beten. Seitdem war des Beters Herz sehr weich geworden, — und die harten Thaler lagen ihm jetzt nicht mehr halb so an als ehemals, und daß er je einen Streit darüber mit dem Pfarrer gehabt, war ihm leid, und daß er die Hand, die dieser ihm dargereicht, nicht ergriffen, und daß es jetzt zu spät war, das wollte ihm schier das Herz abdrücken.

Wie es nun am 24. December gar so hell und schön ist, denkt er: Ich will einen Gang hindüber nach Eschau thun in's Trauerhaus; dann werden die Leute sagen: „Der Beter will wieder Freundschaft mit ihnen halten!“ und der verlassenen Frau und den verwaisten Kindern wird's wohl thun. — Nachdem er den blautüchernen Rock sauber gebürstet, den Dreiecker aufgesetzt und den langen Stab in die Hand genommen, macht er sich auf den Weg, und als das Dorf mit dem Kirchturme vor ihm lag, war's noch heller Tag. Er sah das Pfarrhaus, wie es sich hoch aus dem blätterlosen Busch emporhob — manche gute Stunde hatte er dort genossen, als er mit dem Pfarrer noch gut Freund gewesen; er sah den Gottesacker auf dem Berge liegen — dort lag ein Mann begraben, der gern im Frieden von ihm geschieden, aber er hatte nicht gethan nach dem Wort: „Sei willfährig deinem Widersacher bald, dieweil du noch mit ihm auf dem Wege bist!“

Wie er so dachte in Gedanken, hört er einen Schritt nahen. Ein Büblein kommt den Pfad herauf, ein Bündel in der Hand. Von Zeit zu Zeit bleibt es stehen, schaut auf das Dorf zurück, fährt mit dem Armel über die Augen und weint jedesmal bitterlich.

„Wohin Büblein? fragt der Beter; „wem gehörs du an, und warum weinst du so?“ — Das Büblein erschrickt, als es plötzlich angerufen wird, und spricht: „Ich bin der Andres! Warum ich so weine, das weiß ich; wem ich aber angehöre und wohin ich gehe, — das weiß ich nicht. Heut' ist's gerade ein Jahr, da hat mich der Pfarrer da drunten in sein Haus aufgenommen, als ein armes Bettelkind. Die Bissen sind schmal geworden im Pfarrhause, die Frau hat selber Kinder genug und sie kann mich nicht auch noch dazu behalten; so bin ich heute fortgegangen. Es ist mir wehe gewesen. Nun gehe ich in die weite Welt, und darum mücht' ich mir die Augen aus dem Kopfe weinen.“

„So so?“ sagte der Beter, „der verstorbene Pfarrer hat dich angenommen, und du bist bei ihm gewesen ein ganzes Jahr?“

„Ja, der verstorbene Pfarrer! Und er hat mich gar lieb gehabt und mich sein Christkindlein genannt. Jetzt ist das alles aus!“

Das Büblein wischte wieder die Augen und wollte weiter, — der Beter hatte sich auf seinen Stab gestützt und sah vor sich.

Unten im Dorfe schlug's vier Uhr, und eben begannen sie das Fest einzukläuten. Die große Glocke schlug an mit ihrem tiefen Ton. Der Beter mußte hinaufsehen nach dem Gottesacker, und wieder wurden ihm die Augen naß. Dann begann die mittlere Glocke, und des Beters Auge fiel auf den kleinen Andres, der bei dem Äuten seinen Hut abgezogen und die Hände gefaltet hatte, um zu beten, — der Beter fing an, etwas zu merken! Und als endlich die drei Glocken mit einander angezogen wurden und ihr dreifacher Klang so schön und harmonisch, so hehr und ernst und doch auch so lieblich und wohlthuend heraufdrang, da war ihm ein Licht aufgegangen, — es kam ihm vor, als stünde der alte Pfarrer da und schaute dem Büblein nach, wie es in die weite Welt

zog, und dann sei der Heiland auch da, und hielte es bei der Hand, ihm einen Pflegevater suchen zu helfen, und spräche zu ihm, dem Beter: Jetzt sollst du es nehmen! Und dann schauten alle drei: der Heiland, der Pfarrer und das Büblein ihn an, was er sagen werde: Ja oder nein!

„Geh' wieder mit mir, Andres, hinunter in's Dorf!“ sagte er mit weicher Stimme. Der Knabe sah ihn fragend an; als er aber wiederholte: „Komm' nur, komm' mit!“ ließ er sich's nicht zweimal sagen, sondern ging hinter dem Beter her.

Im Pfarrhause bedurfte es nur weniger Worte, um dem Beter Weigand einen herzlichen Willkommen zu bereiten. „Hier bring' ich euch,“ sprach er, „euer Christkindlein wieder!“ Die kleinen Kinder jubelten, aber die Pfarrerin sah ihn ernst und unruhig an. „Ich weiß alles,“ sagte der Beter, „ihr habt euch euren Gotteslohn schon verdient, nun will ich für das Kind sorgen, daß der Vogel wieder sein Haus finde und die Schwalbe ihr Nest.“

Da ging ein Rädeln über der Pfarrerin Angesicht, und sie sprach: „Gott lohn's euch, Beter! Das Büblein ist uns sehr lieb, und mein seliger Mann wird's euch im Himmel danken.“

„Das ist das erste Zeichen, daran ihr erkennt, wie an dem seligen Pfarrer der Herr das Wort wahr machen will: „Das Andenken des Gerechten bleibt im Segen!“ sagte der alte Lehrer, der auch zu diesem Christabend sich eingefunden. „Ihr werdet's noch öfter erfahren, auch an euren eigenen Kindern!“

Er hatte recht. — Des Pfarrers hinterlassene Kinder wuchsen heran und geriethen alle wohl, und wo sie eines Freundes bedurften, ward er gefunden, und wo Noth kam, stellte die Hilfe sich auch ein. Die Töchter wurden wackere Frauen und die Söhne tüchtige Männer, und alle waren zu einer ehrlichen Versorgung gekommen, ehe die Pfarrerin selbst noch recht wußte, wie es eigentlich zugegangen war. Der Beter fragte häufig nach seinem Pflegekind, vermachte ihm, als er starb, sein ganzes Vermögen, und an dem einst verwahrlosten und an Kindesstatt angenommenen Andres hat sich die Verheißung erfüllt: Der Segen des Vaters bauet den Kindern Häuser.

Wie hast du bisher dein Weihnachtsfest gefeiert, lieber Leser? Hat die Liebe des Herrn dir das Herz auch zur Liebe gestimmt, und hast du deine Weihnachtsfreunde erwiesen im Geben und Vergeben wie der alte Pfarrer? Wärest du damit noch im Rückstand, ist's schlimm, eines aber wäre noch schlimmer: Im Rückstand damit zu bleiben! — In diesem Falle ließe von dem Beter Weigand sich auch was lernen!

Schulpredigt,

gehalten bei Gelegenheit der Nordwestlichen Lehrer-Konferenz in der ev.-luth. St. Johannes-Kirche zu Racine, Wis., und auf Wunsch der Konferenz dem Druck überlassen von Conrad Jäger, P.

II.

Haben wir so gesehen, welche Pflicht dieses Wort: „**Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir**“, christlichen Eltern und Gemeinden auslegt, so entsteht nun die zweite wichtige Frage: Welche Anforderung stellt dieses Wort an eine christliche Schule und ihre Lehrer?

Zuerst: Welche Anforderung stellt dieses Wort an eine christliche Schule? Alles kurz zusammengefaßt die, daß sie wirklich sei, was sie heißt, eine christliche Schule. Wenn ist aber eine Schule eine christliche? Dann etwa, wenn „Katechismus“ oder „Biblische Geschichte“ für jeden Tag auf dem Stundenplane steht und der Unterricht darin auch

wirklich erteilt wird? Nein, dabei kann sie noch sehr, ja ganz und gar unchristlich sein. Ober ist schon das eine christliche Schule, aus der alle unchristlichen Bücher verbannt sind und in welcher nur christliche gebraucht werden? Auch dabei kann eine Schule noch unchristlich sein. Eine wahrhaft christliche Schule ist nur die, in welcher man sich nicht nur während etlicher Stunden mit christlichen Dingen beschäftigt, sondern wo Christus allein lehret und regieret, wo von seinem Wort und Geist alles durchdrungen und getragen wird, von den ersten Buchstabirübungen an bis zu der vollendetsten Fertigkeit, wo aller Unterricht und alle Unterweisung auf den höchsten Zweck gerichtet ist: Gottes Ehre und der Kinder Seligkeit. Wo es so steht, da ist eine wahrhaft christliche Schule, da geschieht in der That und Wahrheit, was unser Text fordert: „**Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir.**“

Sehen wir uns nach diesen Worten die Anforderungen an eine christliche Schule, die wir soeben kurz zusammengefaßt haben, nun auch ein wenig ausführlicher an.

Der Herr spricht: „**Weiset meine Kinder zu mir.**“ Womit soll und kann dieses Weisen geschehen? Allein mit Gottes Wort; denn nur das kann unterweisen zur Seligkeit. Die Hauptsache in einer christlichen Schule ist also, und muß sein und bleiben, Gottes Wort, gelehrt vornehmlich in Katechismus und Biblischer Geschichte. Unsere Schulen sollen vor allen Dingen **Bibelschulen**, **Katechismuschulen** sein, darin die Kinder Gottes, die Lämmlein Christi, von frühester Jugend auf genährt werden mit der vernünftigen, lauterer Milch des Evangelii. Unsere Kinder haben ja eine unsterbliche, durch Christi Blut theuer erkaufte Seele; die aber bedarf der Speise des göttlichen Wortes eben so nöthig, wie der Leib des täglichen Brodes. Wird dieselbe darum nicht täglich mit dem Himmelsbrod des Evangeliums gespeist, so steht sie in der großen Gefahr, zu verschmachten und zu verderben. Dann aber sollen unsere Kinder auch wachsen in der Erkenntniß der heilsamen Lehre, sollen immer fester gegründet werden in ihrem Glauben, damit sie sich nicht wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre, sondern fest und unbeweglich stehen. Wie kann das aber anders geschehen als durch täglichen, langjährigen Unterricht in Bibel und Katechismus? Das ist darum auch der erste und Hauptgrund, weshalb die Kirche von jeher christliche Schulen errichtet hat und weshalb auch wir unsere Gemeindeschulen unterhalten. Wo aber in einer Schule Bibel und Katechismus nicht die Hauptsache ist, da ist auch keine wahrhaft christliche Schule. Sehr wahr sagt Luther: — „Vor allen Dingen sollte in hohen und niedrigen Schulen die fürnehmste und gemeinste Lektion sein die heilige Schrift und den jungen Knaben das Evangelium... Sollte nicht billig jeder Christenmensch bei seinem neunten oder zehnten Jahre wissen das ganze Evangelium, da sein Name und Leben inne steht? Wo die heilige Schrift nicht regiert, da rathe ich fürwahr niemand, daß er sein Kind hinthue. Es muß alles verderben, was nicht Gottes Wort ohne Unterlaß treibet.“

Aber meine nun niemand, daß andere Dinge, die zum zeitlichen Fortkommen nöthig sind, Lesen, Rechnen, Schreiben und dergleichen in einer christlichen Schule als unnöthige Dinge sollten angesehen und behandelt werden. Das sei ferne! Sie sind, wenn auch nicht die Hauptsache, so doch keineswegs eine solche Nebensache, die man müthwillig verachten und versäumen dürfte. Daß sie aber auch in einer christlichen Schule nicht veräußt, sondern fleißig getrieben werden, das beweist jede bessere Gemeinde-

Schule dadurch, daß sie trotz des Religionsunterrichts, der einen guten Theil ihrer Zeit in Anspruch nimmt, auch in rein weltlichen Fächern hinter keiner auf gleicher Stufe stehenden religionslosen Staats- oder Privatschule zurücksteht. Wir würden auch, wollten wir alle weltlichen Wissenschaften aus unseren Gemeindefchulen verbannen, mit der ganzen Geschichte unserer lutherischen Kirche brechen, die von jeher solche Dinge neben Gottes Wort hoch gerühmt und fleißig getrieben hat. Unsere Schulen sollen freilich zuerst Himmelsbürger erziehen, aber solche Himmelsbürger, die auch im weltlichen Regiment dem Nächsten dienen können. — Aber, das müssen wir wohl beachten, auch diese weltlichen Dinge müssen in einer christlichen Schule in christlichem Geiste gelehrt werden, es muß auch dieser Unterricht von Gottes Wort durchdrungen und durchäuert sein. Auch das fordert unser Text: „**Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir.**“

Dieses Wort zeigt uns endlich auch den letzten Zweck und das letzte Ziel alles Unterrichts in einer christlichen Schule. „**Weiset meine Kinder zu mir.**“ Zu mir! Das ist das Ziel, das erreicht werden soll. Zu Gott sollen unsere Kinder kommen, mit anderen Worten, sie sollen selig werden. Auf die Seligkeit der Kinder muß darum alles abzielen, es sei Bibel- oder Katechismusunterricht, es sei Singen oder Lesen, es sei Schreiben oder Rechnen; auch alle Mahnung und Ermunterung, alle Warnung und Strafe muß die Erreichung dieses Zieles zu ihrem letzten Zwecke haben. — Wo es also geht und steht, da ist eine wahrhaft christliche Schule.

Es wäre nun noch viel zu sagen auch von den Anforderungen, welche dieses Wort: „**Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir**“ an die Lehrer einer solchen Schule stellt. Wir können dasselbe jedoch, da es schon zum großen Theil in dem zuvor Gesagten mit begriffen ist, kurz zusammenfassen. Der Lehrer einer christlichen Schule soll vor allen Dingen das stets im Auge behalten, daß es „**Gottes Kinder**“ sind, die er weiset, „**Christi Lämmer**“, die er weiden soll; daß die Kinder als theuere Schätze von Gott selbst ihm anvertraut sind. Er soll darum allezeit des Wortes Christi eingedenk sein: „**Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet.** Denn ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel, und es ist vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde.“ Das giebt dem Lehrer die nöthige Gewissenhaftigkeit in Ausrichtung seines Berufes und hält ihn eingedenk der Rechenenschaft, die er Gott für die ihm anvertrauten Kinderseelen schuldig ist.

Diese soll er nun, wie unser Text fordert, zu **Gott weisen**, d. h. er soll ihnen den Weg zur Seligkeit zeigen. Das kann aber nur geschehen, wenn er ihnen im Religionsunterricht Gottes Wort, Gesetz und Evangelium, unberfälscht und unvermischt vorträgt. Er soll ihnen nach dem Gesetz den heiligen Willen Gottes und seinen feuerbrennenden Zorn über die Sünde lebendig vorstellen, und sie so zur Ueberzeugung bringen, daß sie arme verlorne Sünder sind von Mutterleibe an. Dann aber soll er ihnen auch verkündigen das süße Evangelium, daß Gott auch um ihretwillen seinen eingebornen Sohn dahin gegeben, damit sein Blut auch sie rein wäsche von ihren Sünden. Namentlich soll er sie fleißig ihres Taufbundes erinnern, damit sie sich desselben freuen und trösten und demselben gemäß christlich wandeln. Das alles aber allezeit unter herzlichem Gebet, daß Gott

seine Arbeit an diesen jungen Seelen segnen wolle. — Endlich soll er aber auch durch sein eigen Beispiel und Vorbild seine kleine Heerde zu Christo weisen, indem er sich eines wahrhaft christlichen Wandels befließigt. O damit ist es ja nicht leicht zu nehmen! Wir wissen ja, wie gerade bei den Kindern die Macht des Beispiels wirkt. Welche Sorgfalt und Vorsicht gilt es da, damit ja nicht durch irgend etwas an dem Lehrer, er sei Wort oder Werk, Miene oder Geberde eines dieser Kleinen geärgert wird! Gott wolle uns alle, die wir die wir dieses wichtige Amt auszurichten berufen sind, immer tüchtiger und treuer darin machen!

Wo's nun also gehet nach dem Worte des Herrn, wo Eltern und Gemeinden dafür Sorge tragen, daß ihre Kinder in einer christlichen Schule erzogen werden, wo Lehrer und Prediger allen Fleiß und alle Treue anwenden, die ihnen anvertrauten Seelen zu Gott zu weisen, da kann's ohne Frucht und Segen nicht abgehen. Da werden die zarten Pflänzlein in Gottes Garten zu grünenden, blühenden und fruchtbringenden Bäumen emporwachsen. Und wenn wir einst alle, Eltern und Lehrer, sammt unsern Kindern vor Gottes Richterstuhl treten und Rechenenschaft ablegen müssen, werden wir dieses mit Freude thun können und durch seine Gnade sprechen dürfen: „**Siehe Herr, hier sind wir und die Kinder, die du uns gegeben hast; wir haben der keines verloren, die du uns gegeben hast.**“ Amen.

Unser Kirchenlied.

(Fortsetzung.)

Während des 30jährigen Krieges und nach demselben wurde es noch anders. Das ist erst die fruchtbare Zeit für das Kirchenlied, die Zeit bis in das erste Viertel des 18. Jahrhunderts hinein. Wenn man den Inhalt im Großen und Ganzen überblickt, tritt uns sofort der Unterschied von dem bisherigen entgegen. Die Lieder, welche in unserm Gesangbuche unter den Titeln „vom christlichen Leben“ und „Standes- und Berufslieder“ stehen, sind mit wenigen Ausnahmen aus dieser Zeit.

Zum Theil liegt das in der natürlichen Fortbildung alles geistigen Wesens, zum Theil haben die besonderen Gesichte Deutschlands ihren Theil an dem Ton, der durch die christliche Dichtung dieses Landes im 17. Jahrhundert geht.

Alle Dichtung, besonders aber geistliche, geht von dem, was den Dichter von außen her berührt, auf Erinnerung hin. Das ist das, daß der Dichter von den Empfindungen seines Herzens und Gemüthes redet. Dasselbe sieht man z. B. wenn man in der Bibel die Psalmen Davids mit denen des Assaph, der Kinder Korah, oder gar des Salomo vergleicht. In dem lutherischen Kirchenliede fängt es an beim Worte Gottes und strebt nach den Erfahrungen des christlichen Lebens hin. Wir haben davon im allgemeinen in der vorigen Nummer geredet. Diese Periode nach dem 30jährigen Kriege ist es nun, in welcher diese letzteren Gedanken vorherrschen.

Daran haben die Erfahrungen des deutschen Volkes aber auch ihr Theil. Der furchtbare 30jährige Krieg hatte in Deutschland unendlich viel zerstört. Nicht nur, daß Stadt und Land verwüstet wurden, daß Herzeleid aller Art über viel Tausende hereingeführt wurde, sondern vor allen Dingen wurde das Kirchenwesen, die Gemeindeverbindungen vielfach aufgelöst. Die Gottesdienste wurden oft ausgelegt oder hörten ganz auf, und eine furchtbare Verwilderung in geistlicher und sittlicher Hinsicht brach ein. Das Bewußtsein dieses Jammers sprach sich auch im Kirchenliede aus, und als dann nach dem

Kriege überall, freilich unter schweren Kämpfen, es wieder anfing, im kirchlichen Leben sich anzubauen, da ertönt auch das Lob des Dankes, der Aufmunterung, des Trostes durch die Lieder dieser Zeit hin.

Kurz, zu Luthers Zeit war das Wort Gottes der Gemeinde wieder gegeben. Das erfüllt aller Herzen. Hier sind es äußere Umstände, Krieg und sonstiges Leid und Weh, die den christlichen Dichter sich auszusprechen veranlassen.

So entstehen die Lieder von Niß, O Ewigkeit du Donnerwort und, Werde munter mein Gemüthe. Paul Fleming singt auf einer Reise nach Persien sein: „In allen meinen Thaten.“

Johann Heermann besonders, der unter dem Druck körperlicher Leiden und häuslicher Anfechtungen seufzte, ist charakteristisch für diese Zeit. Das bekunden seine Lieder: „Wo soll ich fliehen hin“, „So wahr ich lebe, spricht mein Gott“, „Zion klagt mit Angst und Schmerzen“.

Neumark tröstet mit seinem, Wer nur den lieben Gott läßt walten. Josua Stegmann bittet, Ach bleib mit deiner Gnade und Rindart spricht seinen Dank für den Frieden und für alle Gaben Gottes in seinem, Nun danket alle Gott aus.

Der eigentliche Meister dieser Zeit ist aber Paul Gerhard. Er ist ja dadurch bekannt, daß er sich dem großen Kurfürsten entgegenstellte, als derselbe die Union in den brandenburgischen Landen einführen wollte. Etwas von der Friedensstimmung, die durch ganz Deutschland zog nach dem großen Kriege, weht durch seine Lieder, aber es ist nicht ein weltlicher Friede, sondern der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft. „Wie soll ich dich empfangen“, „Fröhlich soll mein Herze springen“, „Wach auf mein Herz mit Freuden“, „Wach auf mein Herz und singe“, „Nun ruhen alle Wälder“, „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“, „Zeuch ein zu deinen Thoren“, „Befiehl du deine Wege“, „Ich singe dir mit Herz und Munde“. — Diese alle zeugen von dem Friedensstone dieses Sängers durch ihren Inhalt. Und so sind es noch viele seiner Zeit.

Diese Sänger haben auch Lieder, in welcher sie einfach singen von der großen That, die das Evangelium erzählt. Da ist Niß, O Traurigkeit o Herzeleid, Opitz, Auf, auf mein Herz mit Freuden, Heermanns, Herzeleidster Jesu, was hast du verbroschen, Gerhards Hauptlieder, O Haupt voll Blut und Wunden, und, O Welt, sieh hier dein Leben, und sein, Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld. Wenn man sie aber mit den Lutherliedern vergleicht und den andern aus jener Zeit, dann ist sofort klar: dort herrscht ganz die That Gottes und sein Wort, hier aber treten des Dichters Gedanken darüber mehr hervor. Doch das Alles bleibt noch so einfach und schlicht, es spricht noch immer so unmittelbar aus, was die ganze Gemeinde bewegt, daß die Kirche diese Lieder sich schnell zugeeignet hat. Ein Gesangbuch wäre unvollständig, wenn diese Lieder fehlten, trotzdem ich denen aus dem 16. Jahrhundert als Kernliedern den Vorrang lassen möchte.

Nun geht in der Kirche der Gesang abwärts. Ein Mangel an Kraft und poetischem Empfinden tritt ein. Das sieht man daran, daß die Dichter von gesteigerten, überschwänglichen, dunklen Gefühlen reden. Auch in der äußeren Gestalt der Sprache zeigt sich das. Zwar ist es noch eine tiefere Frömmigkeit, welche die Sänger begeistert, aber es ist nicht mehr der feste, gesunde Kern der großen Reformationszeit. Sondern wie Alles unter dem Einflusse französischer Bildung geziert und in gewissem Grade unecht wurde, so zeigte sich diese Art auch in der kirchlichen Dichtung. Welche Gefühle treten an Stelle des ernsten starken Sinnes. Johann Schöffler, ein Arzt, der später katholisch wurde, ist der Hauptdich-

ter dieser Zeit. In seiner „Heiligen Seelenlust oder geistlichen Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Seele“ gab er eine Menge Lieder heraus, von denen eine Reihe auch den Weg in unsere lutherischen Gesangbücher und bei unserem Volke Anklang gefunden haben.

Dann kam der Streit mit den Pietisten. Wie unsere Schwärmer sungen sie an, weniger auf die rechte Lehre zu geben und mehr auf das innere Christenthum zu achten. Es wurde viel auf Werke gedrungen, und indem man von rechtem, wahren Christenthum redete, war die ganze Sache, trotzdem Viele es ja wohl ernst damit meinten, doch nicht echt. Dabei geht das Evangelium verloren, und das kann auch kein rechtes herzerquickendes Dichten aufkommen lassen. Es traten ja nun wohl sehr viele Dichter auf, aber sie leisteten eben mehr in der Masse, als am inneren Werth ihrer Erzeugnisse. Doch findet sich auch hier noch hier und da etwas Besseres, und das ist denn Eigenthum der Kirche geworden. Die Hauptdichter sind Freylinghausen, Herrnschmidt und Karl H. von Bogakly. Aber auch die rechtgläubigen Säger Neumeister und Schmolck tranken an den Schwächen ihrer Zeit.

Dann kam die Zeit des Rationalismus. Man fing in der Poesie an zu moralisiren und nach dem Digen ist das schon nicht mehr Poesie, vor allen Dingen aber keine singbare Dichtung. Gellert hat noch manch frommes Lied gedichtet und sie gingen auch in kirchlichen Gebrauch über, aber wir haben sie doch nicht in unserm Gesangbuch. In diesem Jahrhundert erwachte ein neues Glaubensleben und dasselbe hat auch seine Säger gefunden. Nebst anderen sind da Knapp und Spitta zu nennen. Von deren Liedern sind einige in unserm Gesangbuch aufgenommen. Was sie dem Inhalte nach von den alten unterscheidet, ist z. B. der Missionsgedanke, der, durch den Pietismus mächtig angeregt, die gläubigen Kreise Deutschlands seither beherrscht hat.

Demnach sieht der Leser, daß freilich wohl ein Unterschied ist zwischen unsern Gesangbuchliedern, allein auf den Inhalt gesehen, wenn man danach entscheiden will, welche sich für den Gebrauch als Gesanglied für die Gemeinde eignen.

Die ältesten aus dem 16. Jahrhundert sind die besten, weil sie den schlichtesten, einfachsten Gedanken der Schrift, der für das geistliche Leben unmittelbar nöthig ist, in das Herz hinein sungen ohne weitere Umstände. Darum nennt man diese Lieder auch die Kernlieder unserer Kirche. Je weiter sich die Dichtung von der Reformation entfernt, desto mehr singt sie ihre christlichen Gedanken und Empfindungen, die ja freilich aus dem Evangelio stammen, aus sich heraus, und da wird es schon schwerer, daß sich das dann dem Mitsänger so unmittelbar mittheilt, um so mehr, da diese Empfindungen je mehr und mehr weicher werden. Das ist Sache des Einzelsängers, der Gemeindegesang verliert dabei.

Doch wollen wir hier nochmals hervorheben, das Beste davon hat sich die Kirche doch zu eigen gemacht und singt darum auch diese Lieder mit Lust und Verstandniß, und so dienen auch sie, die Herzen in der Gemeinde zu erbauen. Das sind die Lieder in unserm Gesangbuch. R.

Altes und Neues aus China.

3. Die religiösen Lehren, Ansichten und Gebräuche der Chinesen.

Eine dritte heidnische Religion in China ist der sogenannte B u d d h i s m u s. Diese Religionslehre stammt aus Indien. Der Stifter war ein indischer Prinz, Namens Sakja Mani, auch Gaudama genannt, welcher angeblich im Jahre 543 vor des Herrn Jesu Christi Geburt starb. Er erhielt den Namen „Buddha“

d. h. der Erleuchtete. Er war geboren in der Stadt Magilawastu in Behar in Indien. Aus Ueberdruß entsagte er in seinem 29. Lebensjahre dem Leben an dem indischen Hofe und zog in den Schulen der indischen Religionslehrer, der sog. Brahmanen, umher. Er fand auch hier keine Befriedigung und führte nun sieben Jahre lang ein beschauliches Leben in der Einsamkeit. Dann stand er öffentlich auf als ein Reinger der indischen Brahma-Religionslehre. Er schaffte die blutigen Opfer und das Kastenwesen, die religiöse und gesellschaftliche Trennung der verschiedenen Klassen des Volkes ab. Während seiner mehrjährigen Wanderung in Indien sammelte er viele Anhänger. Als dieser „Buddha“ starb, wurde er, der als die neunte Menschwerdung der Gottheit galt, mit großartigen Feierlichkeiten verbrannt, seine Asche in einer goldenen Urne aufbewahrt, hernach aber in 8 Städten vertheilt. Darnach setzte eine Versammlung von 500 seiner Anhänger seine Lehre fest und später wurde beschlossen, sie weiter zu verbreiten. Diese heidnische Irrlehre, welche ebenfalls die Geschöpfe in gewisser Weise für Gott erklärt, wurde über Indien, Japan und ganz Mittelasien bis Sibirien ausgebreitet. Im Jahre 65 nach Christi Geburt kam sie nach China. — Die Lehrschriften des Buddhismus tragen den Namen: Tripitaka, d. h. die 3 Körbchen, wovon No. 1 Sutras d. h. Regel, No. 2 Vinaya oder Sittenlehre, No. 3 Abhidara oder Nebengesetz heißt. Der Buddhismus lehrt nun Folgendes: Die Gottheit, das Höchste, sei das „Ni“, unbegreiflich und unbeschrankt, aber ohne Bewußtsein, ruhig in sich selbst, eine reine Substanz, daraus alles nach einem unveränderlichen Gesetze oder Schicksal ausfließe, einem Meerere ähnlich, aus dem alles werdende ausströme und dahin es wieder zurückfließe. „Götter“ seien Menschen, die sich durch Tugend und Weisheit einen Vorrang über andere Wesen erworben haben, so daß sie solchen Gesetze vorschreiben können. Die sichtbare Welt, alles Körperliche, sei nur Schein und alle Dinge seien nichtig und eitel und vergänglich. Die wahre Weisheit sei, frei von jeder Neigung und Leidenschaft, Aufregung, Vernunftgrübeln, aber in Nachdenken zu der göttlichen Ruhe der ersten Substanz zu gelangen. Der Mensch sollte sich seiner selbst entäußern und auf alles Genießen verzichten, bis er auf dem Wege der Selbsterkennung eingehe in das „Nirwana“, d. h. das „Ausgewichte“, das reine Nichts, eine Art bewußtlosen ewigen Schlaf. Wenn der Mensch bei seinem Tode noch nicht die Läuterung durch Selbsterkennung und Beschrenkung erlangt habe zum Verfluten in das „Nirwana“, so müsse die Seele in einem andern Leib das Leben wieder anfangen und fortwandern, je nach ihrem Stand, durch viele Leiber, auch durch Thierleiber hindurch, bis sie endlich das Ziel erreiche. Außer der Weltentsagung sei es aber auch Pflicht des Menschen, Mitleid und Milde gegen alle Geschöpfe zu üben. Er solle kein lebendes Wesen tödten, da in jedem Thiere die Seele eines Menschen wohnen könne. Die höchste Entsagung sei es, wenn Einer besitzlos und ehelos durch die Welt wandere. — Besonders die Aussicht auf einen gefühllosen, unbewußten Zustand nach dem Tod als eine Art Belohnung für Leiden, Entbehrung und Entsagung im Leben, und die Lehre von einer Seelenwanderung in andere Leiber sagte hiebei den Chinesen zu.

Aus der Arbeit einer Bibelfrau in China.

(Nach „Bibelbl.“ von R.)

Wie in Indien, wo in manchen Theilen des Landes das weibliche Geschlecht von der Außenwelt abgeschlossen und deshalb dem Zutritt des Missionars schwer zugänglich ist, so ist auch in China die heidnische Frauenwelt bis auf einen gewissen Grad für den Missionar nicht so leicht erreichbar, wie man oft meint. Wohl sind die chinesischen Frauen nicht in besondere Frauengemäcker wie in Nordindien und in der mohammedanischen Welt abgesperrt, sondern theilen mit ihren Männern in Haus und Feld das Loos der Arbeit, aber nach der chinesischen Sitte pflegt sich doch in den meisten Fällen die chinesische Frau in einem heidnischen Hause zurückzuziehen, sobald ein Missionar dasselbe betritt und die Volksgast ausrichten will. Damit ist ihm aber auch jede Möglichkeit abgeschnitten, dem weiblichen Geschlecht näher zu treten und ihm das Evangelium nahe zu bringen.

Anders war es in letzter Zeit bei einer eingeborenen, dem chinesischen Volk selbst angehörigen sogenannten Bibelfrau, der es jederzeit gestattet ist, ihre Schwestern unter ihren heidnischen Volksgenossen ohne Scheu aufzusuchen, und es galt unter den Missionaren deshalb ihre Thätigkeit unter der weiblichen Bevölkerung als von großer Wichtigkeit. Es fehlt da nicht an mannigfacher Gelegenheit, den meist recht stumpfsinnigen Chinesinnen, die als Heiden nur ein Interesse für die äußeren Angelegenheiten ihres täglichen Haushaltes haben, mit Gottes Wort nahe zu kommen und ihnen das Eine, das Noth thut, anzupreisen. Gewiß haben viele derselben in dem gegenwärtigen Aufstand der heidnischen Chinesen gegen die Christen ihr Leben um ihres Glaubens Willen verloren. — Begleiten wir denn eine solche Bibelfrau auf ihren Botengängen, und suchen wir einen Einblick in ihre Arbeit zu gewinnen.

Auf ihren Ausgängen, zunächst um die Bibel oder Theile derselben zu verkaufen, kommt sie u. a. in ein Dorf, dessen Bewohner schon einigermaßen mit dem Evangelium bekannt sind, von denen sich aber bis jetzt noch Niemand hat entschließen können, die heilsame Lehre anzunehmen und Christ zu werden. Die Bibelfrau tritt in die Halle eines Hauses ein und einige Frauen setzen sich zu ihr. Schließlich wirft sie die Frage auf: „Wollt ihr euch denn nicht einmal ganz entscheiden und den wahrhaftigen Gott anbeten?“ „O“, erwidern diese, „wie sollten wir nicht, besuchen wir doch schon lange den Gottesdienst.“ — „Seid ihr denn auch in letzter Zeit im Gottesdienst gewesen?“ fragt die Bibelfrau weiter. — „Ach, an den letzten Sonntagen“, heißt es da etwas kleinlaut, „war es uns wegen der Maisernte nicht möglich, den Gottesdienst regelmäßig zu besuchen.“ — „Aber ein Mensch kann doch nicht zwei Herren dienen“, entgegnet Jene; „da scheint ihr doch das irdische Gut noch höher zu schätzen als das himmlische.“ — „Nein“, erwidern sie, „es ist uns in der That Ernst; wir wollen von ganzem Herzen an Gott und den Herrn Jesum glauben, denn wir wissen, das ist das Wichtigste.“ — „Nun, wenn ihr davon überzeugt seid, so handelt auch darnach und laßt euch durch Nichts zurückhalten“, ermahnt die Bibelfrau zum Schluß und begiebt sich weiter. — (N. B. Die Mahnung der chinesischen Bibelfrau dürfte auch manchen getauften Christen und Gemeindegliedern hiezulande in Amerika gelten.)

Ein anderes Mal kommt sie in einen Flecken, wo sich etwa 30 Frauen und Kinder um sie schaaren, denen sie h. Schriften anpreist und dabei dann auch den Glauben an Jesum Christum, als ihren Heiland und Erretter aus der Macht der Sünde, anpreist. In ihm und durch ihn, führt sie etwa aus, werden wir in einen neuen Stand erhoben, in den Stand der Kinderschaft Gottes, woraus für jeden Menschen das höchste und größte Glück erwächst. „Wollt ihr denn dieses Glückes nicht auch theilhaftig werden?“ fragt sie endlich ihre Zuhörerinnen. — „Ja, das möchten wir wohl“, erwidern sogleich einige; „aber wir können doch nicht wissen, ob wir auch an dies schöne Ziel gelangen.“ — „Gewiß, das könnt ihr erreichen“, fährt die Bibelfrau fort, „aber ihr müßt gänzlich mit dem alten Wesen und Wandel brechen, wahrhaft Buße thun und von ganzem Herzen an die „Glücksstunde“ von Jesu Christo glauben, die göttliche Vergebungsgnade ergreifen, die euch in diesem Buche angeboten und geschenkt wird, und darin beharren bis ans Ende. Dann könnt ihr sicherlich hinankommen zu diesem herrlichen Ziele.“ Darauf hatten die Frauen zunächst keine Antwort als die: „das haben wir bis jetzt noch nicht gewußt.“

Eines andern Tages trifft sie an einem andern Ort in einem Hause über 10 Frauen, welche die Bibelfrau um Unterricht bitten. In schlichter, verständlicher Weise hält sie ihnen, wie gewöhnlich, Jesum den Sünderheiland vor und ermuntert sie, an ihn als den alleinigen Retter von Sünde und Tod zu glauben. Darauf entgegneten ihr die Frauen: „Gut, wir wollen von jetzt an Gott anbeten und uns gegenseitig zum Besuch des Gottesdienstes ermuntern.“ — Währenddem hatten auch zwei sogenannte Bücherleser d. h. eine Art Gelehrte, der Unterredung zugehört, lachten die Bibelfrau aus und sagten mit geringschätziger Miene: „Wie kann denn euer Jesu die Menschen erretten?“ Mit diesen Worten gingen sie hohnlachend davon, ohne auch nur eine Antwort abzuwarten. Einige Zuhörer aber schalteten die hochmüthigen Bücherleser wegen ihres verächtlichen Lächelns

und meinten: Die Lehre, die dieſe Frau da vorträgt, iſt ſehr gut. Es wäre geſcheiter von euch, ihr würdet auch Gott anbeten, anſtatt darüber zu lachen.

In einem andern Dorf, wo ſich ſchon einige Chriſtliche Frauen befanden, geſellten ſich beim Beſuch der Bibelſtunde außer dieſen auch einige Heideninnen zu ihr, darunter eine alte Frau. Die Bibelſtunde ermahnte beſonders die letztere, ſie ſolle ſich nur bald, ſo lange es noch Zeit für ſie ſei, dazu entſchließen, Chriſtin zu werden. Die alte Frau meinte aber, ſie wolle erſt noch etwas zulehen und ſich die Sache beſſer überlegen. „Im übrigen“, ſagte ſie hinzu, „iſt mir das Gehen zu beſchwerlich, als daß ich den Gottesdienſt beſuchen könnte.“ Die Bibelſtunde erzählte ihr dann die Geſchichte einer betagten eifrigen Chriſtin, die jeden Sonntag regelmäßig den Gottesdienſt beſuchte und dabei trotz ihres Alters den weiten Weg zur Kapelle jedesmal fröhlichen Herzens zurücklegte. Auch ſetzte ſie ſich nicht, wie viele Frauen zu thun pflegen, in die hinterſte Ecke der Kapelle, ſondern möglichſt weit vornehin, um ja die Predigt recht gut zu hören.—Zum Schluß ermahnte die Bibelſtunde jene alte Frau noch, ſie möchte doch dem Vorbild jener alten Chriſtin nachſehen und, wie ſie, nicht den Weg zum Hauſe Gottes ſcheuen. Das verſprach denn auch die alte Heidin.

Im Dorfe Phyang-poi wurde die Bibelſtunde von den heidniſchen Frauen aufs freundlichſte aufgenommen. Wohl über 20 derſelben kamen zuſammen, um das Wort Gottes aus ihrem Munde zu hören. Die Bibelſtunde erzählte ihnen von Jeſu, wie er während ſeines Erdenlebens umhergezogen ſei, das Evangelium von der Gnade Gottes und Vergebung der Sünden gepredigt, Kranke geheilt und Tote erweckt habe. Im Anſchluß daran erinnerte ſie ihre Zuhörerinnen, daß die Predigt von Chriſto nun auch zu ihnen gedrungen ſei, und daß er durch dieſes ſein Evangelium auch ihnen von ihrem Sündenſchaden helfen wolle und wie dieſes geſchehen könne. „Dabei verſtehe es ſich aber von ſelbſt“, fuhr ſie dann fort, „daß ſie ihre hölzernen, ſteinernen und irdenen Götzen, bei denen ſie bis jetzt vergeblich Schutz und Hilfe, Glück und Segen zu erlangen gehofft hätten, von ſich thäten und Gott um ſeine Vergebungsgnade in dem Heiland Jeſus Chriſtus anſuchen möchten.“ Dabei ging ſie mit den Frauen die zehn Gebote durch, um ſie von ihrer Erlösungsbedürftigkeit zu überzeugen. Die Frauen hörten mit ſichtlichem Vergnügen zu, bis ſie ſchließlich ausriefen: „Dieſe Lehre iſt wirklich gut! wir wollen jetzt doch einmal Gottes Wort lernen!“—Im Chriſtlichen Amerika dürften ſich durch obige Ausführungen gar Manche getroffen fühlen; denn bei Vielen ſieht's gerade aus wie bei jenen Chinesinnen. Mögen ſie das Wort der Bibelſtunde zu Herzen nehmen.

Weihnachtsfeier in Indien.

Die eigenthümlich deutſche Weihnachtsfeier mit dem brennenden Chriſtbaum verbreitet ſich immer weiter. In England, wo der letztere früher ganz unbekannt war, hat er ſich in den wohlhabenden Kreiſen ſchon ziemlich eingebürgert. Auch hier in Amerika findet jene Feier immer weitere Verbreitung, hauptſächlich durch die deutſchen Lutheraner. Aber auch ſelbſt in dem fernen Indien iſt die deutſche Art der Feier durch deutſche evangeliſche Miſſionare eingeführt und hat ſchnell Anklang gefunden. In der Landſchaft Deſhata Nagpur, wo die Hohnerſche Miſſion zahlreiche Chriſtengemeinden geſammelt hat, wird jetzt Weihnachten in den abgelegenen Waldhöfen der Kols mit dem hellen Lichterbaume und fröhlichen Weihnachtsliedern gefeiert. Sie haben zwar nicht die deutſche Fichte oder Tanne, und es ſcheint ſich dort auch keine dieſer ähnliche Art Nadelholz zu finden. Aber auch die immergrünen Bäume mit den ſtarken, glänzenden Blättern (wahrscheinlich Ficus-Arten, wie der bei uns im Zimmer gezogene Gummibaum) ſollen ſich in dem feſtlichen Schmucke ſehr ſchön ausnehmen. Zu dem letzteren werden außer den Lichtern und Sternen auch Säbigeleiten verwendet, wie ſie in Indien als „Mitthai“ in verſchiedenen Formen bei jung und alt beliebt ſind. Unter dem brennenden Baume kann man von den ſchwarzbraunen Kindern die Melodien mehrerer unſerer Weihnachtslieder ſingen hören. Am liebſten aber ſtimmen ſie, wie die Erwaſſenen, ihre alten Volksweiſen an, die „Bhajan“, welche unſerem

muſikaliſchen Ohre freilich ſehr eintönig und fremdartig klingen. Die Chriſten ſingen zu den alten Weiſen Chriſtliche Texte, deren einige von ihnen ſelbſt gedichtet, andere von den Miſſionaren überſetzt ſind.

In den abgelegenen Dörfern wird das Feſt unter Leitung der eingeborenen Lehrer oder Katechiſten gefeiert, und der Baum brennt in dem oft ſehr beſcheidenen Lehmkirchlein, das nur mit Stroh gedeckt iſt. Wo aber die Miſſionsſtation nicht allzufern iſt, ſtrömen von allen Seiten die braunen Chriſten am Heiligen Abend dorthin zuſammen. Die Männer ſind mit der Tigerrotz bewaffnet—denn der Weg durch den Urwald iſt oft durch wilde Thiere bedroht—neben ihnen ſieht man die treuen, freilich ſehr unanſehnlichen Pariahunde. Die Frauen haben das jüngſte Kind auf dem Rücken und tragen außerdem den Reisvorrath für die Zeit des Feſtes. Die dunkelfarbigen Geſtalten in ihren weißen, langen Gewändern, das beſchwarze Haar reichlich gebüſt und wohl auch mit leuchtenden Blumen geſchmückt, bieten einen eigenen Anblick dar.—Die recht geräumigen, ſoliden Kirchen der Hauptſtationen fallen ſich am Chriſtabend meiſt bis auf den letzten Platz, ſelbſt viele Heiden kommen als Zuſchauer. Iſt eine größere Stadt in der Nähe, ſo pflegen ſich bei dieſer Gelegenheit die Honorationen, engliſch gebildete Eingeborene, der Poſtweiſter, Polizeidirektor u. c., einzufinden. Nach der oben erwähnten Station kam ſogar einmal der Thatar (Fürſt) von Juria auf einem Elefanten mit ſeinem Hofſtaate, um das ſeltene Schauſpiel anzusehen. Die von auswärts gekommenen Chriſten finden auf der Station Herberge in dem eigens dazu errichteten Schuppen, vor dem noch lange die Feuer ſtackern und die Weihnachtslieder durch die ſtille Nacht klingen.

(N. L. W.)

Das Kripplein Jeſu.

Der Kirchenvater Hieronymus, ein gelehrter Schriftſteller der alten Kirche (geb. 331 in Dalmatien), wohnte zu Bethlehem in der Nähe der Kirche, welche an der Stelle des Krippleins Jeſu erbaut worden war, in einem von ihm ſelbſt gegründeten Kloſter. Als er aufgefordert wurde, ein Biſchofsamt anzunehmen, erwiderte er: „Mir iſt nirgends wohler, als beim Kripplein Jeſu; da, wo mir Gott hat ſeinen Sohn gegeben, da will ich Ihm meine Seele übergeben.“

Das Wort ward Fleiſch.

Wohl hätte Er können eine menſchliche Natur von Neuem ſchaffen, die Er annähme, reicher und herrlicher, als ſie in Adam vor dem Falle geweſen; aber Er wollte vielmehr unſere Natur annehmen in dem Schooße der heiligen Jungfrau: dieſe Natur, welche wegen der Gebrechlichkeit, Schwachheit und des Glendes, womit ſie um der Sünde willen beladen iſt, Fleiſch heißt. Martin Chemnitz.

Kürzere Nachrichten.

Bei einer kürzlich stattgehabten Verſammlung der „evang. Allianz“ von Pennſylvanien zu Wilkesbarre, Pa., wurde, wie der „Lutheran“ berichtet, die Frage der Kirchen-Zuſammenschließung erörtert. Einer der Redner meinte, daß würde zwar ſchwierig ſein, aber wenn zu Stande gebracht, ein „boom“ für das Chriſtentum werden.—Das würde wohl ein boom werden, wie ſo mancher hier zu Lande in Scene geſetzt worden iſt, und auch ein übles Ende gefunden hat. Erſt müßten die Kirchen einig werden im Geiſt, alſo im rechten Glauben und in der reinen Lehre.

Der geheime verſchworene Orden der „E. I. S.“ hielt neulich, wie der „Lutheran“ berichtet, eine Gedächtniſſfeier in Erie, Pa. Dabei wurde von dem Ordenskaplan eine ſoeben gottesdienſtliche Feier abgehalten. Nach den Berichten in den Zeitungen war dabei nach dem betreffenden Ordensritual in den Liedern und Gebeten geſtiffentlich der Name Chriſti ausgelassen, und die Schlußverſe der kirchlichen Dogologie abgeändert in die Worte: „Preiſet den Höchſten für alles Gute, preiſet Gott für unſere wahrere Bruderschaft!“ Mit „wahrer Bruderschaft“ ſoll natürlich der E. I. S. Orden gemeint ſein, und damit wird eine Unwahrheit ausgeſprochen. Denn der Or-

den beruht, wie alle derartige Logen, nicht auf uneigennützigem, ſelbſtloſer Bruderliebe, welche zur wahren Bruderschaft gehört, ſondern auf einem Kontrakt von gegenseitiger Leiſtung und Zahlung. N.

Die biſchöflich-reformirte Kirche in Großbritannien iſt dabei, 8 Millionen Dollars als Dankopfer zum Beginn des 20. Jahrhunderts in ihrer Mitte zuſammenzuſteuern für kirchliche Zwecke, und die Presbyterianer und Methodiſten hier zu Lande ſind ebenfalls bemüht, große Summen Geldes für ihre Miſſionen und Schulen zu erheben. Möge das ein Sporn für die Glieder unſerer lutheriſchen Kirche ſein, von den irdiſchen Gütern, die ihnen Gottes Güte gegeben, reiche Opfer der Dankbarkeit zu bringen, zur Abzahlung der Gemein- und Synodalschulden, zum Unterhalt von Seminarien und Colleges und Gemeinſchulen, zum Betreiben des Miſſionswerkes, zur Verſorgung von Waiſen und Wittwen und anderen Verlaſſenen und Nothleidenden. N.

Auf der Verſammlung der deutſchen Naturforſcher und Aerzte, die in dieſem Herbst in Aachen abgehalten wurde, hielt ein Berliner Profeſſor einen Vortrag über die Entwicklung der Naturwiſſenſchaften im 19. Jahrhundert. Man kann es den Naturforſchern zu gut halten, wenn ſie mit Hochgefühl auf die großen Entdeckungen der Naturforſchung im ablaufenden Jahrhundert hinweiſen; wenn ſie aber mit dem Rämplein ihrer Forſchung auch die fernſte Zukunft aufhellen wollen, darf ihnen der geſunde Chriſtliche Menſchenverſtand zurufen: „Schüſter, bleib' bei deinem Leiſten!“ Jener Redner behauptete nämlich, ihren größten Triumph feiere die Naturwiſſenſchaft in der Vorausſagung deſſen, was noch geſchehen ſoll. So könne man ſich auch ein ziemlich ſicheres Bild von der Entwicklung der Erde machen: die Bewegungen der Erde müßten ſich durch den Einfluß von Ebbe und Flut und anderer Widerstände nach und nach verlangsamen. Tag und Nacht werden allmählich verlängert bis ſie mit den Jahreszeiten zuſammenfallen und je ein halbes Jahr dauern. Dazu trete die allmähliche Abkühlung der Sonne. Das Waſſer werde nur noch als Felsgestein eisförmig vorhanden ſein und wohl noch etliche menſchliche Ueberreſte auf ewig einſchließen. Darüber liege dann eine dicke Schicht kryſtalliſirten SticKſtoffs und eine Schicht Argon (gaſförmiger Stoff), und bei ſchönem Wetter ſchwebe über dem Ganzen die abgekühlte Sonne.—Für die gottvergeſſene Welt mag es zwar beruhigend ſein, meint „Freimund“, daß es angeblich noch viele Millionen Jahre dauern werde, bis dieſe Altersſchwäche der Erde und des Sonnensystems eintrete, aber die Menſchheit würde ſich doch ſchließlich darauf geſaßt machen müſſen, durch Verhundert oder Erfrieren auszuſterben, während die Himmelskörper abgekühlt und erloſchen auf ewig im Weltraum herumſchwärmen werden,—zu welchem Zweck, iſt nicht recht einzusehen, wenn es keine Wiſſenſchaft mehr giebt, die ſie beauffichtigt. Daß es vollends einen Gott giebt, der auch ein Wort mitzureden hat, was aus dieſer Erde und aus dieſem Himmel werden ſoll, kommt dem hochweiſen Naturforſcher nicht in den Sinn, geſchweige denn, daß er ſich um das kümmert, was die Bibel über den Punkt ſagt, daß die Erde und alle ſichtbare Welt nämlich am jüngſten Tage in Feuer untergehen wird. N.

Die Württembergiſche Landeſynode nahm kürzlich folgenden Antrag mit 51 gegen 2 Stimmen an: „Die evangeliſche Oberkirchenbehörde zu erſuchen, Schritte zu thun, um eine Vereinigung der deutſchen evangeliſchen Landeskirchen zur Förderung der allen gemeinſamen Interellen unbeschadet der Selbſtſtändigkeit und des Bekenntniſſes jeder einzelnen Landeskirche in die Wege zu leiten.“ Der Antragſteller hatte beſonders hervorgehoben, daß die württembergiſche Landeskirche von jeher etwas auf die Fühlung mit den übrigen Landeskirchen gehalten habe und der eine Geiſt ſich endlich auch wieder eine Form ſchaffen ſolle.—„So ſchleicht“, ſchreibt „Goth“, wie ein böſes Fieber, der Gedanke einer deutſchen Nationalkirche von Land zu Land, von Synode zu Synode. Wenn verſichert wird, die Vereinigung ſei unbeschadet der Selbſtſtändigkeit und des Bekenntniſſes jeder einzelnen Landeskirche gedacht, ſo iſt bei Einführung der Union in den alten Provinzen Preuzens Ähnliches verſichert worden.“—Der

Eine Geiſt in derartiger Union iſt eben nicht der Eſſ. 4. 3. 4 Geiſt der gottgeſälligen Vereinigung und Einheit, ſondern der böſe Geiſt, der leugnet und verneint was Gott geſetzt. R.

— Der Lutheriſche Gottesdienſt, — eine Art Miſſions- bezw. Unterſtützungsverein von Bekennern der Lutheriſchen Lehre in deutſchen Landeskirchen für bedrängte Glaubensgenossen im Auslande, hielt Anfangs October in Hannover ſeine Jahresverſammlung ab. 19 Abgeordnete vertraten 16 Vereine. Berichte wurden vorgetragen über die Arbeit in Braſilien, Ungarn und Deſterreich. Die Summe von 100,000 Mark, etwa \$25,000, ſtand zur Unterſtützung armer luth. Gemeinden u. ſ. w. im Auslande zur Verfügung und kam zum großen Theil dem Miſſionswerk in Braſilien zu Gut. R.

Miſſionsfeſte.

Die Gemeinden des Herrn Paſtor J. Engel von Montroſe, Minn., feierten auch dieſes Jahr ihre gewohnten Miſſionsfeſte. Am 9. September 1900 feierten die Dreieinigkeits- und Salems-Gemeinden bei Delano. Feſtprediger waren die Paſtoren J. C. Albrecht und Chr. Bender. Am folgenden Sonntag, den 16. September, feierten die Johannis- und Immanuel-Gemeinden bei Pelican Lake. Feſtprediger war der Unterzeichnete. Die Kollekten beider Feſte ergaben die Summe von \$55, die den verſchiedenen Miſſionsklaſſen unſerer Synode überwiesen wurden. Dazu kam noch die ſogenannte Auguſtkollekte der Paroche von \$5 für die Synodalkaſſe. Gott erhalte ſein Werk in dieſen Gemeinden und laſſe es zu immer reicherm Segen gedeihen.

A. Schroedel.

Am 2. September 1900 feierte die Dreifaltigkeits-Gemeinde zu St. Paul ihr jährliches Miſſionsfeſt. Feſtprediger waren die Paſtoren J. Engel und C. S. Kleinlein. Die Kollekte betrug \$58.11.

A. Schroedel, Paſtor.

Kirchweihe.

Am dritten Adventſonntage, den 16. December, feierte die Dreieinigkeits-Gemeinde des Herrn P. C. Appleby in Marquette, Mich., das Feſt der Einweihung ihres neuen Kirchengebäudes, deſſen Errichtung die Bauſtilligkeit des früheren Gebäudes zur Nothwendigkeit gemacht hatte. Die Gemeinde iſt nur klein und zählt etwa 20 Glieder, auch einzelne Frauen mitgerechnet, dabei wenig mit irdiſchen Gütern geſegnet. Doch wagte ſie es im Vertrauen auf den Herrn gnädige Durchhilfe durch Opfer der Liebe ihrer Glaubensbrüder einen Neubau zu beginnen, trotz der in jenen Städten am Superior-See berechneten hohen Baukoſten. Das Werk iſt nun mit Gottes Hilfe ſoweit wohl gelungen. Die Kirche ſteht auf dem alten Bauplatz, iſt 'brick-veneered' in der Größe von 32 x 59 Fuß mit einem 86 Fuß hohen Thurm. Die Kirche iſt von außen und innen ein ſchmüder Bau in einfachem, edlem und geſälligem Style. Ein Theil des Materials des früheren Gebäudes wurde beim Neubau mit verwendet. Die Orgel wurde durch Herrn Orgelbauer W. Schulte von Milwaukee renovirt. Außer Kanzel, Altar und Bänken, die in Milwaukee hergeſtellt wurden, wurde alles in Marquette gemacht. Das Erdgeſchoß iſt als Schule eingerichtet, indeß noch nicht möblirt. Der ganze Bau mit Einrichtung kommt auf etwa \$4,500 zu ſtehen, was bei den hohen Preiſen von Material und Bauarbeit in jenen Gegenden verhältnißmäßig mäßig iſt. Von jener Geſamt-Summe bleibt noch die Summe von etwa \$500 als unbezahlte Schuld übrig.—Im Übrigen dürfte auch das neue Gotteshaus dazu beitragen, manche ſeither Fernſtehende zum Anſchluß an die Gemeinde zu locken.—Was nun die Einweihung ſelbſt betrifft, ſo wurde das Weihegebet geſprochen von dem Seelſorger der Gemeinde, P. C. Appleby; darnach predigte Vormittags der Unterzeichnete in deutſcher Sprache, Nachmittags zuerſt in engliſcher Sprache P. J. Coppling aus Algoma, Wis., darauf der Unterzeichnete nochmals in deutſcher Sprache, Abends P. H. Fleiſchfresser aus Sault St. Marie, Mich., in engliſcher Sprache. Ein Sängerkhor erfreute die Gemüther durch liebliche Lieder, zumal im Abendgottesdienſt. Die Gottesdienſte Nachmittags und Abends waren auch von Gäſten aus der Filiale

auf dem Lande und aus der benachbarten ſchwediſchen Lutheriſchen Gemeinde wohl beſucht. Letztere hat ſich unſerer Gemeinde durch ihre freundliche Unterſtützung, namentlich durch Ueberlaſſung eines Lokales zur Abhaltung der Gottesdienſte während des Baues, zu Dank verpflichtet.

Gott der Herr wolle fernerhin den Bau ſeines Reiches in Marquette ſegnen! Ihm ſei Dank für Alles!
E. A. Rog,
Bauwaſer, Wis., 21. Dez. 1900.

Kirchweihe in Randolph, Wis.

Der zweite Adventſonntag war für die ev.-luth. Friedens-Gemeinde zu Randolph, Wis., ein Tag der Freude und des Dankes; durfte ſie doch an dieſem Tage ihre neuerbaute Kirche mit dem Worte Gottes und Gebet Gott heiligen und weihen. Im alten lieben Gotteshauſe, das freilich neben dem neuen gar klein und unſcheinbar daſteht, hielt der Paſtor der Gemeinde, Paſtor F. Rog, die Abſchiedspredigt über 1. Sam. 7. 12. Unter Geſang zog man in die neue ein in der in unſerer Agende angegebenen Weiſe. Die Weihe ſelbſt vollzog der Ortspaſtor unter Beiſtand der Paſtoren D. Hanſer aus Horicon, Glied der ehrt. Schweiſterſynode von Miſſouri, und J. Meyer aus Beaverdam. Die Vormittagspredigt hielt der Unterzeichnete über Haggai 2. 9. Am Nachmittage predigte P. Hanſer über 1. Chron. 17. 28. 29, und am Abend in engliſcher Sprache Herr P. Meyer, über Eſaias 8, 20, welchem noch Paſtor Bergholz aus Markeſan mit einer engliſchen Anſprache folgte. Alle Gottesdienſte waren gut beſucht, da ſich aus den verſchiedenen Nachbargemeinden zahlreiche Gäſte zur Mitfreude eingefunden hatten. Am Abend füllten die engliſch redenden Stadtbewohner das Gotteshaus. Dieſes ſelbſt iſt ein überaus anſprechendes Gebäude, ein wirkliches Schmuckkäſtchen. Es iſt 50x40 Fuß groß, hat einen 80 Fuß hohen Turm, eine Altarniſche 16x17 Fuß und zu beiden Seiten der letzteren je ein Zimmer von 10x10 Größe. Der Boden ſenkt ſich dem Altarraum zu, auf dem bequeme Sitze im Halbkreis geordnet ſind. Keine Seitenchöre verdunkeln und verunzieren den Raum; ein breites Chor auf der Turmſeite bietet Platz genug für Orgel, Geſangchor und eine ganze Anzahl von Sitzplätzen. Prächtige bunte Fenster zieren Vorderſeite, Seitenwände und Altarraum. Kanzel, Altar und Taufſtein ſind geſchmackvoll entworfen und in Weiß und Gold gehalten. Wände und Decke ſind künstlerisch decoriert. Luſtheizung erwärmt, elektriſches Licht erhellt die Kirche. Alles iſt neumodiſch, praktiſch und bequem eingerichtet. Willig hat die Gemeinde, alt und jung, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen ihre Opfer an Zeit, Arbeit und Geld gebracht, manche zur Verſchaffung der Altar- und Kanzeldecken, des Taufſteines, der bunten Fenster, der Teppiche, der elektriſchen Beleuchtung u. ſ. w. beſondere Gaben dargebracht; nicht zu vergeſſen der Paſtor der Gemeinde, deſſen Sorgen und Mühe bei einem ſolchen Bau meiſtens nicht anerkannt und gewürdigt werden. So konnten denn alle Gott von Herzen danken für das unter ſeinem Beiſtand wohlgelungene Werk. Möchte aber die liebe Friedensgemeinde in dem ihr durch Wort und Sacrament dargebotenen und von ihr im Glauben angenommenen Gottesfrieden allezeit den ſchönſten und preiswürdigſten Schmuck ihrer Kirche ſehen.

Auf Wunsch wird noch mitgeteilt, daß Altar, Kanzel, Taufſtein von der Semmann-Wangerin Co., Milwaukee, Wis., die Fenster von der Milwaukee Mirror and Art Glass Works, die Dekoration von Hafemann & Hinſley, ebenfalls in Milwaukee, beſorgt wurden. Die Sitze lieferten die Manitowoc Seating Works. Alle genannten Firmen haben ſich ihrer Aufträge zur vollſten Zufriedenheit erledigt.
D. Soyert.

Eine Kirchweihe.

Wie einſt der liebe Erzbater Jakob in der Wüſte einen Stein zum Bethel aufriſtete mit dem Gelübde, dort einſt einen Altar zu errichten, da that er das mit dem Flehen, Gott wolle ſeine Wanderſchaft gelingen laſſen. Und wo wir Chriſten ein Gotteshaus erbauen, da iſt auch unſer Flehen: Gott wolle uns unſere Erdenwallfahrt gelingen laſſen, damit wir zur himmliſchen Heimath gelangen.

In dieſem Sinne hat auch die ev.-luth. Bartholomäus-Gemeinde nahe Brillion, Wis., eine neue Kirche gebaut, welche am 11. November, den 22. Sonntag nach Trinitatis, dem Dienſt Gottes mit Wort und Gebet iſt geweiht worden. Die lieben Brüder dort haben gut und ſchön gebaut. Man hat es bedacht, daß unſere Kirchen doch Orte ſind, da man gerne weilt und ſich erfriſchen und ſtärken will, und dem lebendigen Gott Ehre und Dank darbringt. Drum giebt der Chriſtliche Sinn gerne, was er nur vermag.—Das Kirchlein iſt ein ſolider Ziegelſteinbau in gothiſchem Stil gut aufgeführt. Fenster, Portal, Thor und Thurm mit ihrem Gefimſe und Geſäſel, Kanzel und Altar, alles entſpricht der Gothik. Architekt und Baumeiſter haben ihre Sache verſtanden. Der mächtige 95 Fuß hohe Thurm giebt dem Kirchlein ein eigenartig, eindrucksvolles Gepräge.—Das Schiff mit ſeiner angebauten, runden Altarniſche mit hochgewölbter gothiſcher Decke, Breite 34, Länge 50 und Höhe 29 Fuß iſt in ſeinem einfachen Anſtrich ſehr anſprechend. Das Empor iſt der Decke entſprechend recht hoch. Kanzel und Altar, Bänke und ſonſtige Einrichtung ſehr geſällig; beſonders eindrucksvoll 4 mächtige Säulen an den beiden Enden von Krypta und Schiff.—Obwohl das Wetter etwas herbſtlich rauh war, ſo fand ſich doch eine große Menge zur Feſtfeier ein. Von Morrison, von Randolphville, von Wahſide, aus Brillion, von Dundas und Kankoul, den benachbarten Schweiſter- und Muttergemeinden, waren zum Feſt dieſer Filiale viele liebe Miſchriſten gekommen. Nach einem kurzen Abſchiedsgottesdienſt in dem alten Kirchengebäude, ſo nunmehr als Schulhaus der Gemeinde benützt werden wird, zog man zur neuen Kirche, die mit den üblich feierlichen Segnungsworten erſchloſſen ward. Hinein ſtrömte nun in den durch Luſtheizung angenehm erwärmten Raum eine große Feſtgemeinde. Kopf an Kopf ſaßen und ſtanden ſie, begierig zu ſehen und zu hören. Die erſte Predigt hat in der ſchönen neuen Kirche Herr P. Kaiſer von Morrison, Brown Co., gehalten, der ſich während der Paſanz der Gemeinde angenommen hat. Es war ein kräftiges, lautes Zeugniß von der Gnade unſeres Gottes. Am Nachmittage predigte der Unterzeichnete, als einer der früheren Paſtoren der Bartholomäus-Gemeinde, über Jeſ. 6, 1—7. Abends predigte P. L. Sauer von Appleton über Eſſ. 2, 20 in engliſch abgehaltenem Gottesdienſt, der auch gut beſucht war. Schlicht und doch gar lieblich, klar und warm auf den rechten Ort und Grund der Kirche verweiſend, war die Predigt ein wackeres Zeugniß, und mit rechtem Lob und Dank im Herzen, kann wohl ein jeder den Kirchweihtag beſchließen. Wie ſchön war das durch neue Kronleuchter hellerleuchtete Kirchlein mit den ſchönen farbigen Fenſtern. Erwähnt ſei auch, daß die Singchöre der Gemeinde zu Brillion und Morrison, ſowie auch ein Poſaunenchor von Morrison die Feſtfeier verſchönerten durch Geſang- und Muſikvorträge und Leitung des Gefanges.

Die in den drei Gottesdienſten erhobene Kollekte betrug \$267. Es iſt dies neben dem anderen geiſtlichen Segen der Feſtfeier der lieben Bartholomäus-Gemeinde gewiß auch eine Erquickung geweſen, denn die Geſamtkoſten des Baues für die etwa 30 Familien zählende Gemeinde belaufen ſich auf \$4,806.63, und es ſind durchaus nicht alle Glieder mit irdiſchen Gütern überreich geſegnet. Aber es iſt der Glaube in der Liebe dort auch in ſolchem Werk thätig geweſen. Für die lieben alten Glieder, die meiſt vor etwa 30 Jahren das erſte Kirchlein dort in kümmerlicher Zeit erbauen halfen, iſt dieſes ſo ſchön und gut gelungene Kirchlein gewiß eine ſonderliche Freude. Die lieben Brüder dort haben einen herzerquicklichen Eifer bewieſen. Der treue Gott wird ſie auch nicht leer laſſen gehen, wenn die 2000 Pfund ſchwere Glocke von dem hohen Thurm herab ſie zur Predigt ſeines Wortes rufen wird.—Gott ſei gelobt für ſeine Gnade, daß noch auf Erden Glaube und Liebe allerlei erfreuliche und erhebende Dinge wirken. Und unſere Kirchen werden auch zu ſpäteren Geſchlechtern noch reden, wenn wir ſchon unſere ſelige Hoffnung erlangt haben, und in Frieden entgeſchlafen der Ewigkeit, da alle Chriſten zu einer Gemeinde werden vereint ſein auf der neuen Erde. Gott helfe uns aus zu ſeinem himmliſchen Reich. Das iſt doch immer der abſchließende Gedanke, das Flehen ſeiner Chriſten auch an ſolchen feſtlichen Tagen.

J. Adé Vallemant.

Sheboygan Falls, Wis., 13. Dez. 1900.

Einführungen.

Im Auftrage des ehrw. Herrn Präses Klingmann wurde Herr P. Karl Bast am 9. Dezember, als am 2. Advent, vom Unterzeichneten in sein Amt als Pastor der St. Matthäus-Gemeinde in der Nähe von Kawkawlin, Mich., eingeführt.

F. Wittfaut.

Die Adresse ist: Rev. C. Bast, Kawkawlin, Mich.

Im Auftrage eines ehrw. Synodalpräsidiums der Wisconsin-Synode wurde Herr Präses J. Klingmann am 3. Sonntag des Advents in der evangelisch-lutherischen Bethels-Gemeinde zu Bay City, Mich., in sein Amt eingeführt.

Die Adresse des lieben Bruders ist:

Rev. J. Klingmann,

410 North Madison Ave., Bay City, Mich.

Am 4. Sonntag des Advents wurde Herr Lehrer Viktor Burk, berufen von der ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde in Burlington, Wis., vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt.

M. Busa.

Adresse: Mr. Victor Burk, Burlington, Wis.

Konferenzanzeigen.

Die Chippewa Valley Specialkonferenz versammelt sich, so Gott will, vom 5. bis 7. Februar 1901 bei Herrn P. Baum in Grand Rapids, Wis. Arbeiten: Gregese über 2. Tim. 2-4. von P. Habermann, Erbsmann P. Brandt (Gregese über Titus 1); Behandlung der Frage, ob die falschglaubigen Prediger auch vom Heiligen Geist gesetzt sind von P. Baum. Ein Jeder bereite sich vor auf eine Katechese über die 2. Bitte. — Prediger: Abelman—Thom. Beichtredner: Wolter—Reimers.

Heinrich Schwarz, Sekr.

Die Fox River Valley Konferenz versammelt sich, s. G. w., in der letzten vollen Woche des Januar 1901 zu Wrightstown, in der Gemeinde des Herrn P. F. Schumann. Eröffnet wird dieselbe am 21. Januar, nachmittags 3 Uhr und geschlossen am Mittwoch den 23. Januar, mittags. Bitte diese Neuerung zu beachten! Der Gottesdienst findet am Dienstag Abend statt. Prediger: P. Bergholz, Stellvertreter P. Böttcher; Beichtredner: P. Schwabe, Stellvertreter P. Sauer. Arbeiten werden liefern die PP. Bergholz, Sauer, Sinnenthal (Greg. hom. Bearbeitung der Epistel des 3. Sonntags nach Epiphania), Schwabe, Henkel und Schumann (Konfirmandenunterricht). — Es ist Pflicht, daß sich jeder rechtzeitig beim Ortspastor anmeldet.

G. A. Dettmann, Sekr.

Apple Creek, den 21. December 1900.

Die Central-Konferenz versammelt sich, s. G. w., Mittwoch und Donnerstag, den 30. und 31. Januar 1901, in der Gemeinde des Herrn P. Brodmann zu Watertown, Wis. Die Predigt hat P. Haase zu halten, Stellvertreter P. F. Koch; Die Beichtrede P. Kirchner, Stellvertreter P. D. Koch. Arbeiten: 1.) Gregese über Röm. 8, 29. ff., P. F. Koch; 2.) Welches ist der Stand der einzelnen verschiedenen Glieder in unseren Gemeinden in ihrem Verhältnis zur Gemeinde? P. Vogel; 3.) Die Einleitung der Predigt, Dr. F. W. A. Koch; 4.) Das Verhältnis von biblischer Geschichte und Katechismus zu einander im Religionsunterricht, Prof. Hoyer. — Anmeldung beim Ortspastor wird erbeten.

John Meyer, Sekr.

20. December 1900.

Die nördliche Konferenz versammelt sich, so Gott will, am 8. Januar 1901 in Two Rivers, Wis. Zu predigen hat Pastor Machmüller, die Beichtrede zu halten Pastor Ave-Lallemant. Stellvertreter für den Prediger ist P. Anton Pieper, für den Beichtredner Pastor Denninger. Arbeiten haben zu liefern die Pastoren: Machmüller, Müller, Sprengling, Pieper, Zirkwell und Kaiser. Anmeldung bei dem Ortspastor, Herrn Pastor Döhler, ist notwendig.

Ph. Sprengling, Sekr.

Die südliche Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 21.—23. Januar 1901 und zwar auf besonderen Wunsch diesmal bei Herrn Pastor Aug. Pieper in Milwaukee, Wis. — An Arbeiten sind zu liefern: Welche Forderung stellt die anglistierende Strömung unter unserm deutschen Volke an unsere Kirche? Ref.: P. Brenner, Ersatzm.: P. Schröder. Eine Gregese über den Spruch: „Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon u. s. w. Luc. 16, 9. Ref.: P. Jekte, Ersatzm.: P. Henning. Eine Gregese über Röm. 8, 18—23. Ref.: P. Wünger. Eine Katechese über das Stück „vom Ebenbilde Gottes“, Fr. 136 und 138 im Wis. Kat. Ref.: P. Thurom, Ersatzm.: P. Dehler, jun. — Prediger: P. Siegler (Text: 2. Joh. 7, 8). Ersatzm.: P. Dehler, jun. (Text: Luc. 13, 6—9). Beichtredner: P. Sauer (Text: Jer. 14, 7), Ersatzm.: P. Schröder (Text: 2. Cor. 7, 10). — Anmeldung erbeten.

Heinr. Gieschen.

Wauwatosa, Wis. den 17. Dec. 1900.

So Gott will, versammelt sich die Dodge-Washington Co. Konferenz vom 7.—9. Januar 1901 bei Herrn P. Joh. Kilian, Theresa, Dodge Co., Wis. Die Sitzungen beginnen am Montag Nachmittag um 2 Uhr und schließen am Mittwoch Mittag. Prediger ist P. L. Kader, dessen Stellvertreter P. Ed. Stebens. Beichtredner ist P. Ed. Hoyer, dessen Stellvertreter P. W. Guth. Arbeiten: Katechese über den Uebergang zur zweiten Tafel (P. L. Kader); Gebührt dem Katechismus oder der biblischen Geschichte der Vorzug im Religionsunterricht (P. Ed. Hoyer); Predigtstudie mit Disposition über 1. Kor. 15, 22—28 (P. Guth); Fortsetzung über Polemik im Konfirmandenunterricht nach Anleitung unseres Katechismus (P. Löpel); der Hypnotismus im Lichte des Wortes Gottes (P. Löpel). Alle mögen sich vorbereiten auf die Lehre bezüglich der Schwägererei. Rechtzeitige Anmeldung beim Ortspastor wird gewünscht. Der Gottesdienst wird sein am Dienstag Morgen um halb 10 Uhr.

C. Lescow, Sekr.

Berichtigung.

Der Synodalbericht von diesem Jahre enthält Seite 88 oben einen Irrtum. Statt Hoskins, Rebr., P. Gruber \$50.00, muß es heißen: Milford, Rebr., Pastor G. F. Gruber \$50.00.

M. Eidmann, Sekretär.

Veränderte Adresse.

Rev. C. Bast, Kawkawlin, Mich.

Quittungen.

Für die Collegenkasse: PP F Greve, vom werthen Frauenverein in Kewaskum \$12.50, W Parisius, Coll in Burr Oak \$7.70, J Witt, Coll in Firth \$4; zus \$24.20.

Für die Reisepredigerkasse: PP A Bandler, Kindercoll der Konfirmanden und Schulkinder der St. Matth. Gemeinde in Milw. (i. Kinderf.) \$19.36; do., von Jrl Jba Krüger \$1, G Böttcher, Kindercoll (i. Kinderf.) \$6.09, P Monhardt, bezgl \$3.59, G Sackmann, bezgl \$4.15, P Schröder, Missionsfestcoll in Hartland-Pewaukee \$19.05, G Reblin, Theil der Dankfagungsoll in Clatonia \$20, J Witt, Theil der Coll in Firth \$5, W Heibke, Kindercoll in Barney (i. Kinderf.) \$6.01, G Dombat von Jba Ganger \$1, S Zarwell, Kindercoll, Town Liberty (i. Kinderf.) \$16; zus \$101.25.

Für hilfsbedürftige Gemeinden: PP C Jäger, Sonntagssoll in Racine \$15.27, W Heibke, Dankfagungsoll in Hamburg \$3, J Bernthal, Theil der Dankfagungsoll in Oakwood \$2, L Kader, Dankfagungsoll in Brownsville \$5.55, zus \$29.82.

Für die Schuldentilgungskasse: P A Löpel von Friedr Zastrow \$1.

Für Synodalkasse: P G Reblin, Theil der Dankfagungsoll in Clatonia \$10.

Für Synodalberichte: PP G Bergemann, Sonntagssoll in Fond du Lac \$12.13, G Reblin, Theil der Dankfagungsoll in Clatonia \$5, F Greve, Sonntagssoll in Kewaskum \$3.70, F Wittfaut, bezgl in Reese \$3.10, S Müller, Dankfagungsoll in Town Gibson \$5.15, G Zarwema, Sonntagssoll in Waukon \$2.43, do., bezgl in Germantown \$2.25, do., bezgl in Summit \$1.12, L Kader, bezgl in Brownsville \$2.12; zus \$37.

Für die Indianermision: PP J Simmler, von Frau Thoma und Fred Probst sen. \$4.50, J Jenny, vom werthen Frauenverein der Jakob-Gemeinde \$5, F Koch, Dankfagungsoll in Fountain Prairie \$5.80, J Maish, bezgl in Plainville \$7.80; zus \$23.10.

Für die Neger-Mission: PP J Jenny, vom werthen Frauenverein der Jakob-Gemeinde in Milwaukee \$5, M Lehninger, von N N \$5, G Dombat, von Fran J Andersson \$1, do., von Frau B 50c; zus \$11.50.

Für die Wittwen- und Invalidenkasse: Kollekten: G Henning, Lauscoll bei Aug Freitag \$1.75, A Pieper, Coll der St Pauls-Gemeinde in Newton \$5.50, do., Coll der St Johannes-Gemeinde in Newton \$12, A Löpel, Dankfagungsoll der Gemeinde zum Kripplein Christi \$11.08, do., bezgl Immanuel-Gemeinde in Town Herrmann \$2.12, L Kader, Reformationsfestcoll in Brownsville \$3.19; zus \$35.64.

Persönliche Beiträge: S Müller, G Sauer je \$3, G Zarwema \$2, zus \$8.

Für arme Studenten in Watertown: PP G Henning, Dankfagungsoll in Lamont \$3.75, R Siegler, Coll bei der Feier der übernen Hochzeit von Hermann Meyer \$11.50, G Dombat, von Frau S Kempf, Frau B je \$1, zus \$2; Summa \$17.25.

Für arme Studenten in Milwaukee: PP C Aeppler, Hochzeitsoll bei F Kunde—F Hapter \$2, W Heibke, bezgl bei J Krenn—H Kniep \$4.64, A Habermann, bezgl bei Küfel—Henkel \$2, G Preß, bezgl bei Aug. Kuehl—Emma Ziegenhagen \$5; zus \$14.64.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP J Brenner, Kindercoll der Sonntagsschule in New Golen (i. Kinderf.) \$5.25, F Wittfaut, Weihnachtsgabe für verwaiste Kinder von Schulkindern der Christus-Gemeinde bei Reese, Mich.: Lena Stofmeyer, Alma Schulz je 10c, Amanda Schulz 9c, Louisa Ruff, Luzie Heindel, Bernhard Reif, Oscar Jekte, Ernie Moser, August Ulrich, Otto Moser, Adolf Moser, Hedwig Moser, Hilba Moser je 5c, N N 50c, zus \$1.29, W Parisius von Frau Karoline Senke 50c, S Zarwell, Kindercoll in Town Liberty (i. Kinderf.) \$3.10, J J Meyer, bezgl in Dumbas (i. Kinderf.) \$3, Ph Sprengling, Theil der Dankfagungsoll in Centerville \$4; zus \$17.14.

Für die Kinderfreundgesellschaft: PP J Brenner von Frau Grebe \$1, S Vogel, Kindercoll in Jefferson (i. Kinderf.) \$15.60, W Parisius, bezgl in Burr Oak (i. Kinderf.) \$4.07; S Müller, bezgl in Town Gibson (i. Kinderf.) \$12, G Dombat von S Gilerz, Jba Großkreuz, B Röder, Aug Neumann je \$1, zus \$4. G Wünger, Kindercoll der Matth.-Gemeinde (i. Kinderf.) \$9.12, S Zarwell, bezgl in Town Liberty (i. Kinderf.) \$2, J J Meyer, bezgl in Dumbas (i. Kinderf.) \$3, Ph Sprengling, pers. \$1, do., Theil der Dankfagungsoll, Parochie in Centerville \$3.80; zus \$55.59.

Für das Reich Gottes: PP H Brandt, Hochzeitsoll bei Langhoff—Krenz \$7.50, L Wiese, Dankfagungsoll in Oak Corners \$9.37; zus \$16.87.

Für die Nothleidenden in Galveston, Tex.: J Bernthal, Theil der Dankfagungsoll in Oakwood \$2.70. Summa: \$405.70. H. Knuth, Kassier.

Für den Haushalt des Prediger-Seminars in Wauwatosa bei Milwaukee, Wis.: Aus der St Pauls-Gemeinde in Town of Franklin, Milwaukee Co., Wis., P H Monhardt: Von John Sander, F Sander je 50c, J Kretow, S Behrens, S Brub, J Marti, F Wolter sen., G Borchert, F Wolter jr. je 1 Saek Kartoffel, P Martin 2 Saek Kartoffel, L Schläter, D Wendt, H Behning, J Lunow je 1 Bu. Kartoffel, J Behndt 1 Bu. Kartoffel und 4 Krautköpfe, W Fischer 1 Bu. Gemüse, F Manste 1 Saek Gelbrüben, Frau Frahm 1 Bu. Kartoffel, John Sievert 1 Saek Kartoffel und 1 Saek nach Baumwole.

In der vorigen Quittung vom 15. November sollte es nicht heißen: von Wittwe Kobrahn 1 Saek Kartoffel; sondern: von Wittwe Kasten 1 Saek Kartoffel.

Den freundlichen Gebern dankt Namens der Anstalt G. A. Kops, Insp.

Zur Christbescherung für die Indianerkinder in Arizona von H Burmeister, Eigen, Minn \$1, von Emma Salzweber, Hermannville, Mich \$1, von Mr und Mrs D Griebeling, Milwaukee \$1.50, vom werthen Jugendverein der St Martins-Gemeinde in Winona, Minn.: 17 Kleider für Mädchen, 14 Ploufen, 4 Röcke für Mädchen, 17 Puppen, 12 Hosen für Knaben, 12 Lächer erhalten zu haben, besteinigt mit herzlichem Dank D. G. Koch. Columbus, den 19. December 1900.

Für den Kirch- und Schulbau in Marquette, Mich.: Durch Herrn Kassier A Gumbach, St Paul, Minn \$5; durch Herrn Pastor G Wittuski, Eiton, S Dak., Erntedankfestcoll seiner Gemeinde \$12. Namens der Gemeinde allen lieben Gebern herzlichem Dank! Weiteren nötigen Gaben sieht gerne entgegen G. Aeppler. Marquette, Mich., den 15. December 1900.

Dem Haushalte des Lehrerseminars in New Ulm, Minn. wurde von Herrn Wm Busch ein Viertel eines Kindes geschenkt. Dem freundlichen Geber dankt im Namen der Anstalt A. Ackermann.

Der Empfang folgender Gaben zur Weiterbeförderung wird hiermit quittirt: Gemeinde des P Lescow, Woodland \$11.75, Ungenannt \$10, P J Jenny \$5, Gemeinde Barre Mills \$26; Summa \$52.75. R. Siegler.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. G. A. Koch, Lutheran Seminary, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelber sind zu adressiren:

Rev. A. RAEBENBOTH, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.